**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 4 (1898)

**Artikel:** Erlebnisse eines bernischen Dragoner-Lieutenants in den Märztagen

1798

Autor: Geiser, K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-127257

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Erlebnisse eines bernischen Dragoner-Tieutenants in den Märztagen 1798.

Mitgetheilt von Dr. K. Geiser.

Nachfolgender Bericht ist den Aufzeichnungen des Jakob Buchmüller von Lozwyl entnommen, der 1767 geboren, 1788 in das erste Dragoner=Regiment einge= reiht und, nachdem er sich beim Zuge in die Waadt von 1791 sehr brauchbar bewiesen hatte, 1792 zum Cornet, 1794 zum Lieutenant befördert wurde. Buch= müller hat später eine nicht unbedeutende politische Rolle gespielt. Schon zur Zeit der Helvetik war er eine Zeit lang Distriktsstatthalter, während der Mediation Großrath, in den dreißiger und vierziger Jahren wieder Großrath und Regierungsstatthalter von Aarwangen und genoß in weiten Kreisen großes Ansehen. Jakob Buchmüller starb im Jahr 1849, beinahe 83 Jahre alt. Die ziemlich umfangreichen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat, beziehen sich in erster Linie auf die Geschichte seiner Familie und seiner Heimathgemeinde, den Betrieb seiner Landwirthschaft, Bleicherei und Hand= lung, während die politischen Ereignisse nur nebenbei berührt werden. Den Abschnitt über die Erlebnisse von Buchmüller im Jahre 1798 geben wir hier unverfürzt wieder. Derselbe giebt uns ein treues Bild der traurigen Kopflosigkeit und Verwirrung in den letzten Tagen des alten Bern. Heldenthaten darf man von

den mangelhaft ausgebildeten und schlecht geführten bernischen Dragonern jener Zeit nicht erwarten. Ein Commentar zu dem Bericht von Buchmüller scheint uns nicht nothwendig, da die Leser des Taschenbuches mit dem allgemeinen Gang der Ereignisse wohl hinreichend vertraut sind.

"Als die Franzosen die Schweiz bloquierten von 1791 an, beförchtete man immer den Einfall Franzosen, und wurde allgemein gesprochen und an= genommen, daß wir einst das Opfer sein werden. Zeit ist herangekommen, der Winter von Anno 1797 auf 1798 wurde kummervoll; ich ware auf der Reise im Pays de Vand im Jenner 1798. Das Land war umzinglet, die meisten Lemaner sahen sie gerne kommen, und wurde behauptet, daß die Lemaner dieselben freh hereinlassen werden, was auch geschehen. Ich ware zu Pferdt, ich pressierte meine Reise so viel wie möglich nach Hause, und so ich heimgekommen, ware unsere Compagnie Dragoner just den Tag vorher bis Hindelbank abmarschiert. Ich mußte mich als Lieutenant auf der Stelle mit 2 Pferdt, Equipage und Bedienten fertig machen und als sie in Hindelbank Rasttag hatten, habe sie dort angetroffen, und alldieweil wir dort waren, kommt von Bern aus Bericht, die Franzosen sehen im Weltschland eingerückt und deswegen können wir wieder nach Hause. Dieses ware wirklich nur zu wahr, die Franzosen hatten das Weltschland sowie das Bisthum eingenommen, sind bis Faoug ob Murten und bis Büren vorgerückt. Acht Tage später erhielte unsere Dragoner-Compagnie frischen Besehl zum

Aufbruch und Abmarsch an die Grenzen nach Murten. Damahls ware das Militair auf altem Fuß, von 16 bis 60 Jahr Alters organisiert, an keinen Krieg gewöhnt, die Berner Truppen einzig, und aus allen anderen Kantonen noch zurück, hingegen die Franzosen auf allen Seiten bei allen Potentaten Sieger, so daß im Quartier in Kirchberg ich den Commandant angefragt, warum es eigentlich zu thun sepe, weil von keiner andern Seiten Truppen anlangen; zur Antwort erhalten, es sehe um das Vatterland zu vertheidigen, weil es in Gefahr sen; die Regierung hat Abgeordnete ab dem Land begehrt um Räth und Burger in diesen kritischen Umständen beizuwohnen und mitzustimmen. Unsere Dragoner= Compagnie ist bis Bern, dort haben wir 8 Tag halt gemacht, bis mehrere Truppen angekomen und vorben marschiert sind, nachher wurden wir auf Murten beordert. Dort waren dennzumahlen 2 Compagnien Dragoner, 2—3 Bataillone Infantery und Artillery. Von Murten wurden wir nach Lurtigen 1 Stund vor Murten ins Cantonement verlegt und dort etwa 3—4 Wochen verblieben. Von dort aus haben wir die verschiedenen Wachten auf den Vorpösten versehen müssen; der einte ware im Greng ben Murten 1/4 Stund hier= seits Favug oder Pfauen. Dort waren die Franzosen und ihre Vorpösten diesseits, so daß man einander in das Gesicht sehen und sich rufen konnte. Oft wurden Bewegungen gemacht, als wie wenn es angegriffen werden sollte. Dieser Vorposten wurde mir unserer Compagnie als Offizier allein überlassen, die andern, Hr. Cornet Wurstemberger ware zu jung und Oberlieutenant Scheidegger hatte Forcht, so daß ich die Stelle alle mal versehen mußte. Mir war es

recht, man hatte ein gut Traktament, Logis 2c. Eines Morgens wurde Allarm geschlagen, von beiden Seiten ware alles in Schlachtordnung, die Canonen auf dem rechten Flügel mit Cavalery bedeckt, so daß jederman den Angriff erwartete, welcher aber abermahls unter= blieben. Wir wurden im Cantonnement verwechslet und kamen von Lurtigen nach Galmis, eine Stunde unter Murten. Die Franken haben immer Verstärkung erhalten, wir blieben die nemlichen Truppen, so daß sich die samtlichen Offiziere versamleten und einmüthig beschlossen, es seben in der Gegend zu Murten zu wenig Truppen vorhanden, um einen Angriff auszuhalten, in= dem die Franzosen weit überlegen sehen, machten eine Deputation nach Bern, von welcher ich für die Cavalery auch einer ware, um solches der Regierung vorzutragen. Hr. Miescher von Walfringen, Hr. Heggi von Burg= dorf 2c. und ich sind mit einander verreiset nach Bern, dort 5 Tag vor dem Uebergang 1. Merz dem Herr Schultheß von Mülinen diesen Vortrag gemacht, der uns aber gar nicht gut aufgenommen, sondern sein gröstes Mißfallen bezeugt, er werde unseren Ungehorsam der Regierung anzeigen. Dort hatte ich das Vergnügen. meinen geliebten Vatter zu sehen, dem ich vorher ge= schrieben, daß ich auf selben Tag dort ankomen werde, wohin er zu meinem Besuch zu Fuß gekomen. mals wußte man aber noch nicht, wie oder was vor= gehen solle. Die Berner Truppen waren alle vertheilt. In Arau waren abgeordnete Franzosen, von welchen ein gewisser Mengaud die Arauer zur Revolution bereitete, sodaß sie dort einen Frenheitsbaum pflanzten. Regiment schwarze Dragoner nebst Infantery mußte dorthin, um die Stadt einzunehmen; in Arburg wollte

es auch sogar revoltiren. Die ganze Streke von Bip bis nach Murten mußte besezt sehn. Alle übrigen Truppen von anderen Cantonen blieben zurück und wollten nicht agiren, so daß zum voraus zu sehen war, daß es nicht gehen könne. Nach Rückfunft von Bern nach Murten, Donstag abend, wurden alle Bagagewägen zurük beordert. Freitag den 2. Merz haben die Fran= zosen beh Nidau angegriffen und den gleichen Tag nach Freiburg vorgedrungen und haben Freiburg besezt, so daß wir denselben Abend nachts nach Gümminen reti= riren mußten, ein trauriger Rückzug für die Leute der= selben Gegend, weil sie den Nebergang und Einzug der Franzosen sehr fürchteten, weinten und sich fast nicht zu halten wußten, als sie sahen, das die Signal Wacht= feuer allenthalben angezündet wurden und branten. Wir biwaquirten die ganze Nacht zu Allenlüften auf dem Feld. Morgens erhielte unsere Compag. Dragoner Befehl nach Laupen zu marschiren; dort um die Mittagszeit ange= kommen, mit zweh Bataillonen Infantery, wovon das eine aus der Gegend ware; diese, die aus dem verlas= fenen Murtengebiet waren, ließen ihre Gewehre zum Theil liegen und liefen davon. Wir wurden an die Sane unter der Stadt verlegt. Die Franzosen ander= seits mußten stark patroulliren. Hr. Ryhener ware Kommandant. In der Nacht gegen 11 Uhr komt ein Trompeter mit der Nachricht an, daß wir sollen die samtlichen Trupen auf Wangen retiriren, die Franzosen sehen bis Solothurn eingedrungen. Ich überbrachte dem Kommandant diese schriftliche Ordre, die ihn aus aller Fassung brachte und in diesem Augenblick fast nicht wußte, was vorzunemen. Der Rückzug wurde begonnen, in aller Stille, weil die Franzosen in der Nähe waren,

und morgen am Tag sind wir in Wangen angekommen. Die in Neuenegg stationierten Trupen sind vor uns vorbeh nach Bern retirirt. In Wangen mußten wir sernere Ordre erwarten, unser Hauptmann Hegi reiste auf Bern, um diese zu vernemen. Mitlerweilen zog noch das Bataillon Sternenberg zurück und wollte nicht halten. Unser Hauptmann bringt die Ordre, wir sollen unser Quartier in Laupen oder welches wir wollen beziehen, und da wir schon in Laupen waren, ware unser Entsichluß nach Neuenegg.

Als wir von Wangen beh Bern abmarschiert, kam unterwegs der Wirth Schmalz von Neuenegg mit dem Bericht, Bitte und Anhalten, man folle doch geschwind kommen, die Franzosen seinen bis nach Neuenegg vorge= drungen; sie bedörfen ansehnliche Unterstüzung, sonst werden sie geplündert. Wir eilten starken Marsches hin und auf der Höhe diesseits Neuenegg linker Hand der Straße von Bern stelten wir unsere Recognoscierung, dies war den 4. Merz 1798, Sontag Nachmittags. Unsere Dragoner-Compagnie ware die erste auf dem Plaz, nach uns kamen noch 2—3 Bataillone Insanterie und mehrere Abtheilungen vom Landsturm. Anfänglich hatten wir uns weiter oben am Berg stationirt, später aber lagerten wir uns in der Tiefe ob einem Stückli Wald und rechts waren die Infantery und Artillery dem Berg nach gelagert, die Franzosen gegenüber dem Berg, wo sie den ganzen Tag hin und her difilierten und unsere Dimensionen beobachteten. Von da hinweg hat (sich nur) Nichtkenntniß und Unwissenheit in der Kriegskunft sowohl ber den commandierenden Offiziers als beh den Soldaten gezeigt. Man hat Fuder Wein, Brod und Käs ins Lager gebracht. Jedermann hat nach Belieben essen und trinken können, was nach Gewohnheit die meisten Menschen liederlich macht, und zum Streit und Unordnung reizet. Ein Freiburger Bauer, der aus Furcht vor den Franzosen gestohen, komt im Lager an, dieser wird als Spion angeklagt, ohne vorherige Untersuchung, ohne daherige Kücksprache mit demselben, von dem vollen Pöbel angegriffen, von ihnen gepreßt, geschleift, gerissen und so gemartert, dis er todt ware, denselben mit Bajoneten durchstochen, den Kops abgeschnitten und an Stangen herumgetragen. Und so würde es den meisten gegangen sein, wenn wir Gesangene hätten machen können, was aber nirgends, sondern durchaus das Gegentheil wiedersahren.

Am gleichen Abend haben die Franzosen sich auf den jenseitigen Berg zurückgezogen, und als man dahin recognoscierte und keine mehr vorhanden waren, glaubte man des gänzlichen Sieger zu sein, ein Freudengeschreh erscholl im Lager, man sehe, man brauche sich nur zu zeigen, so haben sie den Muth verlohren. Alles fro-lockte, ein Nachtessen sür die Offiziere ward besohlen, und schon angekündet, morgen gehe es auf Freiburg los und wenn es sich nicht alsobald ergebe, solle es zu einem Hausen geschossen werden.

Allein was geschieht? Nachdem die Franzosen unsere Position eingesehen hatten, zogen sie sich zurück und Nachts zwischen 12 und 1 Uhr sing es in Laupen an zu canonieren und zugleich auch bei uns in Neuen= egg. Ein Kanonen= und Cartätschen=Regen slog über uns her. Unsere Position war wie gesagt in der Tiese des Berges.

Das Geschüz ging über uns her, die Landstürmer umzingelten uns, um vor dem Geschüz sicher zu sein,

so daß wir eine Zeit lang uns nicht bewegen konnten, nebendem die Lage gar nicht für Cavalery geeignet war, alles Berg mit Pörtern und Hegen überzogen. Das Feuer auf beiden Seiten wurde heftig. Die Franken kamen mitten in der Nacht auf allen Seiten durch die Sense durch, seuerten und bestiegen in allen Richtungen den Berg mit einem Geschren, entsetzlich ware. Wir konnten aus das Tiefe hinder ein Port bey der Straße weichen. Alles fieng an zu weichen, der Hr. Hauptmann fagte mir, er habe Befehl nach Bern zu reisen. Ich ware also sozusagen einzig Offizier, denn Hr. Major und Hr. Cornet Wurstenberger, die ben meiner Com= pagnie waren, verschwanden auch. Das Commando fehlte beh einem so unerwarteten Angriff. Wir waren auf der Straße und durch das Jammergeschrei der Bagasche und Plessierten gezwungen auf der Straße nachzugeben und zu retiriren, was aber langsam geschah bis auf den Berg. Nachher floche alles auf beiden Seiten Waldes und diese Leute seuerten ob allem Des Fliehen ihre Flinten ab, so daß man nicht wußte, war der Feind hinten oder vornen vorhanden. Es war unglaublich, das beydseitige Kanonieren, das Klein= gewehrfeuer, das Geschreh der Franzosen wegen ihrer Richtung, das Geschrey der unserigen zum Retirieren und der Plessierten. Die Cavalery, Artilery und Ba= gasche-Wägen, alles ware in der größten Bestürzung, weil ein solcher Angriff inmitten der Nacht niemahlen zu erwarten noch viel weniger zu erfahren gewesen war. Wir waren auf der Straße von Glatteis zwischen 2 Wäldern ohne Commando als demjenigen der Fuhrleute "flieht, flieht". Und sobald wir gewichen, ift alles nachkomen.

Das dauerte so bis gegen Morgen, als wir nach Wan= gen kamen. Unterdessen ist der Feind wieder zurück, es gabe Inhalt und wir kamen auf das Feld beh Holligen ob Bern, wo wir den Tag über stationiert blieben.

Morgens um 8 Uhr kam der Befehl, daß ein Offizier samt zweh Trompetern nach Bern komme. Ich war einzig Offizier und marschierte dahin. Unterwegs begegnete mir der Hr. Hauptmann, er wolle meinen Plaz versehen; ich aber oponierte mich und sagte, weil ich die ganze Nacht auf dem Feld zugebracht, gehe ich jetzt gern in die Stadt, um zu sehen, was zu thun seh. Wir kamen an und gedachten nicht, daß der Feind auch jenseits Bern vorhanden setz. Schon 2 Tage früher ward Solothurn von dem General Schauenburg einge= nommen, und diese Armee rüfte nun auch gegen Bern, so daß zweh Armeen von Solothurn und Neuenegg gegen Bern in Anmarsch waren. Als ich mit den 2 Trompetern nach Bern gekommen, ward eine Commis= sion von Räth und Burger aus in dem Spital ver= samlet, wahrscheinlich um die Kriegsoperationen zum theil zu leiten oder Vorschläge zu einer Capitulation zu machen. Dort mußten wir auf Ordre warten. Später begab sich diese Commission auf das Rathhaus, wo wir auch hin mußten mit Pferden, die auf dem Platz ge= satlet beh der Hand waren, um die vollzogenen Be= schlüsse zu der Armee zu bringen. Allein wahrscheinlich sind sie über nichts einig geworden, und ich erhielte keine Ordre und Nachricht bis um 11 Uhr Mitags. Bis dahin ware immer auf dem Rathhausplaz. Courriere kamen an und giengen ab. Den Tag vorher hatte die Regierung ein anderes Sistem angenomen, und an

diesem Tag wohnten mehrere der ersten Häupter der Regierung nicht bei, sondern waren in Unisorm und Gewehr auf dem Rathhausplaz und wenn die Courriere Nachricht brachten, das ganze seh in Gefahr, der Feind nähere sich, so wollten diese es nicht glauben. Auf ein= mahl fing es an, aus einer Batterie auf dem Altenberg vis-à-vis dem Rathhaus stark zu kanonieren. ware nachdem die Franzosen die Armee im Grauholz forciert hatten und theils diese sich retirierten und jene avancierten. Dennzumahlen brachte mir ein Regierungs= mitglied, Herr Fürsprech Bäy, die Nachricht, daß ich solle Befehl ertheilen, daß die vorerwähnte Batterie auf dem Altenberg aufhöre schießen, weil sie nur auf un= sere Leute canoniere, die im Rückzug sepen und als ich auf der Brügg beh dem Argäuer Thor ware, sandte einen von der Stadtwacht dahin, um erhaltenen Befehl an Ort und Stelle zu bringen und kaum war dieser Solbat zum Thor hinaus, ward der Schlagbaum fürgethan und französische Husaren waren dahin avanciert; und von selben wurde eine Kutsche, die blos zum Thor hinaus nach Thun entfliehen wollte, angehalten und arretiert. Und als ich den Stalden hinauf gegen dem Rathhaus zurückritt, kam der Rückzug von unserer Armee und die französischen Husaren mit und untereinander den Stalden hinab gen Bern, daß der Staub in die Sohe flog. Die Herren, die vorher auf dem Plaz schilderten, waren verschwunden. Ich erhielte wieder Ordre, oben hin= aus der Armee beh Neuenegg ohne schriftlichen Befehl bekannt zu machen, daß sie sich im ganzen bis an die Stadt retirieren, und ein Offizier mit 10—12 Dra= goner sollen frischerdingen in die Stadt um allfällige Ordre an die verschiedenen Trupen zu überbringen, und

alldieweil ich diese Ordre erhielt, marschierte eine Deputatschaft untenaus zum capitulieren.

Ben Ankunft ben meiner Compagnie auf dem Feld ben Holligen sandte unsern Fourier Gigax in Thörigen zu der Armee in Neuenegg (denn da hat der General Brüne sich zurückgezogen), derselben die Ordre zum Rück= zug nach Bern zu überbringen. Dieser aber litte dort große Noth und risquierte das Leben, weil man ihm ohne schriftlichen Besehl nicht Glauben beimessen wollte.

Ben meiner Compagnie angekommen, ritt der Herr Hauptmann sogleich in die Stadt, begegnete uns wieder im Rückmarsch und sagte, statt nach der ersten Ordre vor dem Thor zu halten, muffen wir in die Stadt marschieren, die Regierung habe capituliert und jeder= mann sen sicher, (es) solle niemand nichts wiedersahren. So ritten wir in die Stadt auf den Kornhausplaz, wo uns der Hauptmann befahl, dort zu halten, er wolle auf das Rathhaus Verhaltungsbefehle zu holen. Diesem dort abgewartet, kommt eine französische Avantgarde Cavalery die Stadt hinauf, eine Escadron folgte ihr und vom Zeitglockenthurm in völligem Galopp auf uns zu und entourniert uns. Der Chef d'Escadron sprach: Allons mes soldats, prenez tous ces chevaux en requisition, ils sont à la nation. Je lui repondis: Vous pardonnerez, ces chevaux ne sont pas à la nation, ils sont à nous mêmes; sur quoi il répondit: tant pire pour vous, pourquoi êtes-vous allés, und dieser Offizier verschwand.

Nach diesem Auftritt, an dem einzig der Hr. Haupt= mann Heggi schuld war, waren wir gefangen. Man nahm uns die Pferde weg, und wir waren der Plünde= rung auf dem Leibe ausgesezt, alldieweil wenn wir nicht in die Stadt gekomen wären, wir durch das Oberland, Thun und das Emmenthal hinab zurück können hätten. Nachdem nun unfere Pferde weg waren, wußten (wir) nicht, was anfangen. Alldieweil immer mehr französische Trupen anrückten, glaubten wir uns nicht sicher; Allenthalben ware die weiße Fahne hinausgesteckt, alle Thüren und Häuser beschlossen. Wir giengen die samt= lichen Dragoner in das Wirthshaus zum Schlüssel, auch da wollten wir nicht bleiben, weil immer Truppen in sehr starker Anzahl ankamen, und ohne etwas zu ge= nießen, giengen wir auch da fort. Ich übergab dem Wirth einen Mantelsack, Armatur, Hupen 2c. Da wir vernahmen, daß von unseren Truppen zum Thor hinaus marschiren, glaubten wir am sichersten das nemliche zu thun, und einmahl aus der Stadt, hoffte ich ben dem Schulmeister Kummer Schuz zu finden. Unserer mehrere giengen den Fußweg am Stalden hinauf, weil die Straß immer voll Truppen ankam. Oben bei der Arganer Straße begegneten wir einer frischen Brigade. Ich fragte den Chef, ob wir sicher weiter reisen konnten; er sagte ja und versicherte uns dessen, wenn wir nicht ab der Straße weichen. Ich verlangte nun Sauve-garde. Sie ward bewilligt und mehrere erboten sich dazu, die uns durch die französischen Truppen begleiteten und über das ganze Breitfeld. Am Ende desselben, wo es anfängt gegen der Papiermühle bergab zu gehen, that uns die nemliche Sauve-garde plündern; wir mußten hergeben was wir hatten und so konnten wir weiter marschiren. Auf dieser Straße kamen immer Trupen nach, so daß jederzeit alles angefüllt war, und durch diese bis Ende des Grauholzes mußten wir sehr viel leiden einerseits

und anderseits wollten wir essen und trinken. Beh der Papiermühle im Wirzhaus ware alles voll Trupen in und außen, wo sich dieselben des Weins im Keller und was im Hause war, von selbst bedienten, denn vom Hause selbst war niemand da. Dort mußte ich halten, man bat mich zu trinken und essen von Hammen und Schinken 2c., was sie auf Tische hatten, behandelte mich sehr gut, glaubten, ich wäre im Dienste gewesen, weil ich französisch spreche. Weiters von da gieng es anders, man beschimpfte mich auf das Aeußerste. Nachher ward aus den Zübern, die sie voll Wein nachtrugen, zu trin= ken offerirt. Dann wurde einer hier, der andere dort angehalten und geplündert an Geld, Kleinodien und Auch mir wurde an Kleidern Hut, Ueberrock, Rleidern. Sporen, Weste, Halstuch zc. genommen. Ich war noch glücklich, viele andere mußten die ganze Kleidung, sogar das Hemd auswechseln und ohne Stiefel weiter mar= schiren, und das gieng es bis an das Ende des Grauholz, wo wir die Routen von Solothurn passiert hatten. In und durch das Granholz aber sah es erbärmlich aus, weil sich unsere Trupen dort verschanzt und ver= theidigt hatten, allenthalben lagen Todte und Plessierte auf der Straße, sowie todte Pferde und Vieh und der= gleichen.

An diesen Gesechten hatten keine andere Trupen keinen Antheil genomen, als die vom Kanton Bern, unsgeacht wehrend der ganzen Zeit weil wir sort waren, Zürcher, Luzerner und Kleinkantönler bei uns einquartiert gewesen. Allerhand Unordnungen unter unseren Landsturmtrupen giengen vor; die unwissende Klasse Menschen wurde von den Geistlichen und den Agenten der Regierung berichtet, daß der aufgeklärtere Theil, vers

mögliche Bauern und Handelsleute, an diesem Krieg und Revolution schuld und ursach seyen und daß, wenn diese nicht wären und das Volk nicht irre führten, die Fran= zosen niemahls im Stand sein würden, die Schweiz zu bekriegen. Diese Meinung erzeugte Haß und Rache; auf der andern Seite wurde von den Franzosen alle Un= menschlichkeiten gesprochen und an Tag befördert, als thäten sie alles umbringen, das Frauenzimmer schänden, kleine Kinder spießen, rauben, sengen 20., so daß es eine außerordentliche Furcht und Bestürzung ware, und die Trupen unter dem Landsturm die sich nicht zu helfen wußten, von einem Dorf zum andern hin und herzogen und anfiengen hie und da einen zu arretieren. Und so wurden von Herzogen-Buchse, Langenthal, Lozivhl und deren Umgegend mehrere nach Arwangen in Gefangen= schaft transportiert, dort bewacht und ihnen das Todes= urtheil gesprochen. Von denen war auch mein Affocié Ryfer einer. Und da ich mit anderen auf der Heim= reise war, begegneten wir den Schwarzen Dragonern, die von Herzogenbuchse heim kehrten, weil sie vernommen, daß Bern übergangen. Mein Freund Fried. Buchmüller bot mir sein Pserdt an weil ich müd war, er wolle zu Fuß gehen. So mit dem Pferd in Bleibach ange= komen ohne Waffen, konte ich nicht passieren, man hielt mich auch von denen einen, der schuld war und wollte mich arretieren. Ich weigerte mich. Stehende Trupen, die da stationiert waren und das ganze Dorf samlete sich — ich vertheidige mich aufs äußerste. Man wollte anfänglich meinem Vorgeben keinen Glauben beimessen, bis endlich auch mehrere Dragoner geplündert nachkamen und wir ihnen eine solche Furcht einjagten, daß sie endlich uns um Pardon anhielten. Nachts, des morgens um

dreh Uhr beh Hause angekomen, sande das was mir am theursten ware, alles gesund, Frau, Batter, Schwester, Kind 2c. außert daß sie wehrend dieser Zeit mit dem Militaireinquartierung sehr viel zu thun und Unannehmlichkeiten hatten. Ueberdiß ist dan just in dieser Zeit der Schweher Batter gestorben, das der Frau sehr viel Mühe machte, wie man sich vorstellen kann. Mehrere Unterwaldner waren noch da einquartiert, die aber ohne Ausschub sich zurück nach Hause begaben, als ich ihnen diese Neuigkeit hinderbrachte. Bis dahin die Geschichte meines Militairwesens.

Bezt nachdem Bern eingenomen ware samt dem Theil Landes wo die findlichen Trupen durchgezogen und geplündert worden, wo allenthalben bekannt gemacht wor= den, daß weit mehr Trupen eingerückt, als man vorher glaubte, daß ganz Frankreich besize (weil dem Publikum jederzeit ist vorgespiegelt worden, Frankreich sehe nichts und vermöge nichts auf die Schweiz) ist alles in ein panischen Schreken gekomen, jederman war bestürzt und betrosen, und wußte nicht wie und was erfolgen werde und solle. So ward es nicht nur im Kanton Bern, sondern auch in den übrigen Cantonen. die sich bis dahin wüthend für die alte Sache vertheidigt, Leute beschimpft und unglücklich haben machen wollen, sahen sich auf einmal ohne Unterstützung und waren in Schreken, so daß alles still und einer den andern fragte. was nun endlich geschehen werde.

Bis dahin hatte ich mich allen Politischen entzogen. Ich hatte immer vollauf mit dem Hauswesen, Bleiche und Handlung zu thun und habe nichts angenommen als anno 1792 die Stelle eines Dragoner Cornets und 1794 ward ich zum 2. Dragoner Lieutenant erwehlt,

was bis zu Ende der Regierung 1798 dauerte, weil in= zwischen keine Veränderung statt hatte.

Anno 1794 hat mein werther Oncle Herr Freisweibel Buchmüller sel. die Ambeiler Stelle im hiesigen Gricht zu meinen Gunsten aufgeben, worauf ich nun von der Stadt Burgdorf als Herrschaftsherrin zu Lozwil Weinschäzer und von dem Ohmgeltner Berseth von Bern für den Staat zum Ambeiler erwehlt worden.

Bey der eingetretenen Stille nach dem Uebergang und Einzug der französischen Trupen, wurde ich schon Tags nach dem ich von dem Feldzug nach Haus gekomen von Herr Rathsherr Vogt Johann Jakob Grimm in Burgdorf dahin berusen, um im Fall, je nachdem eine Eintheilung des Landes statt haben solte, uns an Burgdorf anzuschließen.

Von Burgdorf reiste am 7. März nach Bern um zu sehen, ob von dem erlittenen Verlust aller Pferde nichts zurück zu bekomen seh, und unterwegs trafe den Herrn Ober=Lieutenant und Unterwirth Gigar von Her= zogenbuchse an, der von seiner Emigration nach Bern zurück tame. Wir beide mit Herrn Fürsprech Ban in Bern begaben uns sogleich zu dem Obergeneral Brune, um seine Huld zu bitten und wo möglich uns die verlornen Pferdte wieder zukomen zu lassen, worauf er alles Gute versprochen und gesagt, ich solle sehen, wo ich die meinen antrefe und kenne, er mir solche wider zustellen lassen werde. Allein ich fande nichts; alles ware so gedrängt voll Militair durch einander, daß man fast nicht pas= sieren konte, und Einwohner sahe man nur sehr selten einen, auch ware man damals vor Plünderung nicht ganz sicher, und kehrte wieder nach Hause. . . . "